

## Seltener Fang einer 1,0 Klappmütze (*Cystophora cristata* Erxl.) bei 61,5° Nord und 5° West

Von Dr. Kurt Ehlers, Tiergrotten, Bremerhaven

Da in keinem der ca. 400 Zoologischen Gärten auf dieser Welt eine Klappmütze zu sehen ist und sie in der Natur ebenfalls nur recht selten zu beobachten ist, dürften einige Ausführungen über die in den Tiergrotten in Bremerhaven lebende 1,0 Klappmütze von Interesse sein. Über Klappmützen allgemein berichtet Fridtjof Nansen „Unter Robben und Eisbären“ und alle speziellen Feststellungen über sie bringt Dr. Erna Mohr in ihrem vorzüglichen Werk „Die Robben der Europäischen Gewässer“.

Hier soll einzig über Fang, Eingewöhnung, Haltung und einige Krankheiten der 1,0 Klappmütze in Bremerhaven berichtet werden.

Der Fischdampfer „Ostpreußen“ der Deutschen Hochseefischerei A.G. „Nordsee“ unter Leitung des Kapitäns Ohlert, fischte am 31. Okt. 1954 mit dem Grundschleppnetz in 400 m Tiefe bei den Faröern. Nachts um 12 Uhr ließ der Kapitän bei 61,5° Nord und 5° West das Netz hieven. Ungefähr 8 bis 10 Meter unter dem Meeresspiegel, kurz bevor sich der gewaltige Netzbeutel schloß, schlüpfte die riesige Robbe, die sicher nur die wabbelnde und zappelnde Masse von Fischen erspäht hatte, in diesen hinein. Minuten später lag sie schon an Deck und fraß gierig von dem Fischberg, auf dem sie lag. Kapitän und Mannschaft waren über diesen Riesen, den sie als See-Elefanten ansprachen, derart erfreut und erstaunt, daß sie sofort an die „Tiergrotten“ in Bremerhaven dachten. Mit Planken umgaben sie das Tier und schufen so an Deck ihres Fischdampfers ein Gehege von 3:4 m. Da die Rückfahrt noch 5—6 Tage beanspruchte, ließ der Kapitän die Robbe alle paar Stunden Tag und Nacht mit Wasser bespritzen. Die Robbe traf am 5. November 1954 morgens 9 Uhr wohlbehalten in Bremerhaven ein. Durch Funkspruch war die Reederei von der Ankunft unterrichtet, die uns wiederum telefonisch von dem Eintreffen eines „See-Elefanten“ benachrichtigte. Wir fragten uns nur: See-Elefant bei 61,5° Nord und 5° West?

Uns war jede Robbe von 1,50 m — dieses Maß war angegeben — als Geschenk willkommen. All unser Rätselraten aber fand beim Eintreffen des Fischdampfers eine Lösung, an die keiner von uns gedacht hatte. Auf dem Deck der „Ostpreußen“ lag ein seltener Robbenriese, eine Klappmütze, ein gewaltiger „Haubenkerl“, für den unsere Kiste viel zu klein war.

Hier erhielten wir eine 1,0 Klappmütze (*Cystophora cristata* Erxl.) von 2,75 m Länge — gemessen von der Nasen- bis zur Schwanzspitze — die einen Umfang von 2,20 m, — hinter den Vorderflossen gemessen — ein Gewicht von 375 kg und ein Alter von 5—6 Jahren hatte. Ein ebenso seltenes, wie imponierendes Exemplar dieser Art, dessen Fell herrlich durchgefärbt war.

Nachmittags 15,30 Uhr hatten wir unsere Robbe in dem Gehege der „Tiergrotten“ untergebracht. Sie war unverletzt und gesund an Leib und Seele. Es galt jetzt diese Rarität zu erhalten, d. h. sie zuerst einmal ans Fressen zu bekommen. Wir hatten ihr ins Wasserbecken lebende Aale, Karpfen, Schollen und Schleien gesetzt; aber es dauerte 41 Tage bis sie all diese Fische, mit Ausnahme der Schollen, verzehrte. Schon am 43. Tage begann sie tote Fische zu sich zu nehmen. Sie bevorzugt Hering (*Clupea harengus*) und frißt daneben Wittlinge (*Gadus merlangus*), Kabeljau (*Gadus morrhua*), Köhler (*Gadus virens*), Rotbarsch (*Sebastes norvegicus*) dagegen nur, wenn ihr keine anderen Fische gereicht werden und sie Hunger hat. Diese Fett- und Magerfische werden je nach Außentemperatur erfahrungsgemäß in verschiedenem Wechsel verabreicht. Die Robbe ist dabei gut gediehen und hat mittlerweile mindestens 25 kg zugenommen.

Die Aufnahme der Fische geschieht im Ganzen, ohne daß sie zerbissen oder zerkaut werden. Aus diesem Grunde sei erwähnt, daß Fische höchstens eine Länge von 55 cm und ein Gewicht von 1250 g haben dürfen. Sind sie länger oder schwerer, so besteht die Gefahr, daß das Tier daran erstickt.

Von ganz besonderer Bedeutung war die Frage der Erhaltung der Klappmütze, da gerade in diesem Jahr Bremerhaven einen Sommer hatte, der monatelang Temperaturen zwischen  $+20$  und  $+32^{\circ}$  C aufwies. Das Gehege der Klappmütze, sie gilt als die kälteliebendste Robbe überhaupt, lag mit seiner Land- und Wasserfläche ab 12 Uhr mittags durchweg im Bereich starker Sonnenbestrahlung. Die Robbe tauchte in diesen Stunden 1 m tief in eine schattige Ecke. Das Wasser, es wurde ihr Leitungswasser von  $+12^{\circ}$  C gegeben, erwärmte sich im Laufe des Tages auf  $+16$  bis  $+18^{\circ}$  C. Unter Berücksichtigung der Außen- und der Wassertemperaturen wurde das Tier maßvoll gefüttert und konnte so die oft sehr kritischen Tage überstehen. Es hat sogar innerhalb von 23 Tagen gepelzt und ein neues prachtvolles Fell erhalten. Allerdings litt sie in dieser Zeit oft tagelang sehr und war stark im Allgemeinbefinden gestört.

Interessant ist es, auf das Wesen der Klappmütze einzugehen. Sie ist überaus phlegmatisch und liegt, schwach mit den Augen blinzeln an Land oder schläft dort mit fest geschlossenen Augen. Im Wasser läßt sie sich zuweilen treiben. Dabei läßt sie den Kopf und einen Teil der Schwanzflosse aus dem Wasser ragen. Viel liegt sie unter Wasser, um dort zu schlafen. Im April wurde an 12 Tagesstunden festgestellt, daß sie 80mal tauchte. Die Zeiten lagen zwischen 2 und 26 Minuten Tauchdauer. Sie lag also während dieses Tages mehr unter, als über Wasser.

Ogleich diese Robbe sehr phlegmatisch ist, verfügt sie doch über ein ausgezeichnetes Reaktionsvermögen. Das Auge, das Gehör, die Erinnerung sind überaus stark ausgeprägt. Ihre Intelligenz ist groß, und empfindlich ist ihr Angstempfinden ausgeprägt; sie ist sehr schreckhaft. Dabei ist sie überaus angriffslustig und sehr mutig, dabei trotz ihrer Plumpheit blitzschnell und wendig. Ich wurde eines Tages von ihr angegriffen und fast ihr Opfer, weil meine Berechnung der Entfernung unter Berücksichtigung ihrer  $7\frac{1}{2}$  Zentner restlos falsch war. Wie elektrisch ausgelöst, drehte sich das riesige Tier und schoß blitzschnell auf mich los, dabei blähte sie zwar nicht ihre Haube auf; aber brüllte mit uriger Furchtbarkeit. Dann richtete sie sich auf und verbiß sich in Brusthöhe in meine Kleidung. Diese zerriß sie, ging zurück und schoß abermals vor und biß mich in den Leib. Aber auch hier zerriß sie lediglich die Kleidung, ohne mich zu verletzen; hätte sie jedoch statt Kleidung eine Muskulatur oder eine Extremität gefaßt, wäre es zu einem tragischen Ausgang gekommen; denn was dieses Robbenmaul gefaßt hat, hält es und schüttelt es mit ungewöhnlicher Kraft los.

Die Klappmütze bläht bei Aufregung, Wut, Schreck oder beim Angriff die Nasenhaube auf. Gewiß hebt sich das weich-elastisch, dehnbar-pelzige Gewebe auf der Nase ein wenig und zeigt bei solchen Gelegenheiten auch andeutend eine Haube; aber ich glaube vielmehr, daß es sich in diesem Falle um die vermehrte Luftmenge handelt, die zwar schneller als sonst, aber doch natürlich ein- und ausgestoßen wird. Durch die bestehende Verbindung der Atmungswege mit dem auf der Nase liegenden Haubengewebe tritt in diesen Fällen einiges von der aufgeregt schnell und kräftig ausgestoßenen Luft ein und hebt es. Das wirklich starke Aufblähen der „Haube“, der „Klappmütze“, wurde von unserem Personal, von einzelnen Besuchern, und auch von mir immer nur dann beobachtet, wenn verhältnismäßig große Ruhe in der Umgebung des Tieres herrschte. Von einmaliger Größe, ca.  $1\frac{1}{2}$  bis doppelte Fußballgröße, sah ich diese Haube unter Mittag, als völlige Ruhe herrschte.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die andere seltene Erscheinung bei der Klappmütze eingegangen: auf das Herausstülpen der Nasenschleimhäute. Dieser Vorgang wurde bisher nur einmal erst im Bilde festgehalten und konnte bei uns in den „Tiergrotten“ durch weitere Aufnahmen ergänzend beobachtet werden. Der Unterschied ist allerdings der, daß die erste Aufnahme auf Jan Mayen, also in der Natur und bei einem wütenden „Haubenkerl“ gemacht wurde, während unsere Klappmütze sowohl auf dem Lande als auch im Wasser liegend, völlig ruhig ohne Reaktion war. Offen bleibt dabei die Frage nach dem Warum? Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß es sich hier evtl. um erotische Erregungszustände handelt.

Ein weiteres seltenes Bild konnte eines Tages beobachtet werden. Am 6. Februar 1955, die Robbe lag an Land und kotete stark, ließ sofort anschließend Wasser und stülpte anschließend, indem sie auf der Seite lag, ihren Penis aus. Dieses Organ war gleichmäßig ca. 8 cm breit und 15 cm lang, von roter Farbe und hatte als Öffnung in der Mitte des Vorderteils eine Art Warze aufgesetzt.

Seit fast einem Jahr sind wir als einziger Zoo in der Welt im Besitze dieser gewaltigen Klappmütze; aber vielfach waren in dieser Zeit die Sorgen um ihre Gesundheit und um ihr Leben. Verletzungen an der Haube, innere Krankheiten, Augenkrankheiten, die nahezu zur Erblindung führten und eine böse eitrige Mittelohrentzündung, die fast ihren Tod herbeiführte, mußten bekämpft bzw. behandelt werden. Sie hat alles überwunden und ist noch schöner und kräftiger geworden. Da selbstverständlich eine Fülle von Erfahrungen in ihrer Haltung gewonnen wurden, so besteht die berechtigte Hoffnung, daß sie länger am Leben bleibt. In diesem Falle darf unter Zugrundelegung ihres Alters damit gerechnet werden, daß sie noch ca. 80 cm länger und dementsprechend schwerer wird. Was sich an Beobachtungen besonderer Art erforschen läßt, soll hier zur gegebenen Zeit gerne wieder mitgeteilt werden. Der Verfasser dieser Zeilen möchte gerade an dieser Stelle die Bitte aussprechen, daß alle Leser dieser Publikation, die Gelegenheit haben, in der Natur Klappmützen zu begegnen, unter Berücksichtigung meiner Aufzeichnungen etwaige Beobachtungen notieren und mir zuleiten, damit die bis heute vorhandenen unvollständigen Erfahrungen ergänzt werden können. \*)

## **Der 8. Internationale Kongreß für Botanik in Paris 1954 und seine Beiträge zur Erforschung der arktischen Pflanzenwelt**

Von Prof. Dr. Fritz M a t t i c k, Botanisches Museum Berlin-Dahlem

In Paris fand vom 2. bis 14. Juli 1954 der VIII. Internationale Kongreß für Botanik statt, dem sich vom 22. bis 25. Juli noch ein Nachkongreß für Mediterranbotanik in Nizza anschloß. — 2300 Wissenschaftler aus 56 Ländern versammelten sich in Paris, und in 27 gleichzeitig tagenden Sektionen wurden 1450 Vorträge gehalten. In den Wochen vor und nach dem Kongreß wurden botanische Exkursionen durchgeführt, von denen die meisten die verschiedenen Landschaften Frankreichs, einige auch die französischen Gebiete und Kolonien in Afrika zum Ziele hatten.

In den Sektionen für Geschichte der Botanik, Pollenforschung, Algenkunde, vor allem aber in der Sektion für Pflanzengeographie wurde auch die botanische Erforschung der Arktis behandelt und diskutiert. Die verschiedenen Vorträge, die in den folgenden Ausführungen referiert werden, sind niedergelegt in den Kongreßveröffentlichungen „Huitième Congrès International de Botanique, Paris 1954, Rapports et Communications parvenus avant le Congrès“, 10 Bände, Paris 1954.

Jacques R o u s s e a u, Montréal: Rôle de l'éclaircissement dans la distribution des végétations arctiques et alpines.

Die Begriffe „arktische“ und „alpine“ Pflanzen haben oft Veranlassung zu Verwechslungen gegeben, zumal in Gebieten wie Nordskandinavien, wo das arktische Gebiet von Hochgebirgen eingenommen wird. Beiden Pflanzengruppen ist gemeinsam, daß ihre Vertreter an eine kurze Vegetationsperiode bei niedrigen Temperaturen gebunden sind und während dieser Zeit eine starke Belichtung verlangen. Unterschiedlich ist jedoch, daß die arktischen Pflanzen Langtagspflanzen sind, d. h. sie brauchen eine tägliche Belichtung (im Sommer) von mindestens 16 Stunden, während die alpinen Pflanzen, z. B. unterhalb der Schneegrenze in den tropischen Hochgebirgen, täglich höchstens 12 Stunden Licht erhalten. — Als „arktisch-alpin“

\*) Es sei nachträglich mitgeteilt, daß die Klappmütze am 14. 1. 56 in den „Tiergrotten“ gestorben ist. Die Gesamterfahrungen, die in der Haltung dieser Robbe und die zum Teil einzigartigen Ergebnisse, die durch die Sektion gewonnen werden konnten, erscheinen in allernächster Zeit zusammengefaßt — mit über 40 Bildern — in der Zeitschrift für die gesamte Tiergärtnerei „Der Zoologische Garten“, Herausgeber Prof. Dr. Dathé, Zoodirektor in Berlin-Friedrichsfelde, Schloßstr. (Akad. Verl. Gesellschaft, Geest und Portig K. G., Leipzig.)